Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 20

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedenes.

— (Lehren des Krieges.) (Fortsetzung.) Wo eine Armee in der Nähe unserer vielen breiten Ströme operirt, oder den Gebrauch einer Eisenbahn hat, kann sie gewöhnlich mit der vollen Armeeration versehen werden. Diese aber ist bei Weitem die beste, welche einer Armee in Amerika und Europa geliefert wird. Ist die Armee aber gezwungen, entfernt von einer solchen Basis zu operiren, und ist sie abhängig von ihrem eigenen Train, so muß der kommandirende Offizier eine weise Mäßigkeit in der Auswahl seiner Vorräthe obwalten lassen. Meiner Meinung nach gibt es keine bessere Nahrung für den Mann als Rindfleisch lebendig nachgetrieben und reichlich ausgegeben; ferner Speck, Salz und Brod. Auch Kaffee ist ein fast unentbehrliches Bedürfniß geworden, obgleich manche Surrogate dafür erfunden sind, wie z. B. indisches Korn, geröstet, gemahlen und gekocht; die süße Kartoffel oder der Samen der Okra-Pflanze, in derselben Weise zubereitet. Alle diese Surrogate wurden von den Leuten des Südens angewendet, welche sich jahrelang keinen Kaffee verschaffen konnten. Doch bemerkte ich, daß die Frauen uns immer um etwas „wirklichen" Kaffee baten, welcher bei ihnen einem natürlichen Bedürfnisse zu entsprechen scheint, das mächtiger ist, als die Gewohnheit. Deßhalb bin ich der Ansicht, daß man die Kaffee- und Zuckerportion stets voll mitnehme und eher die Brodportion etwas verkürze, für welches viele Surrogate zu haben sind. Von diesen ist indisches Korn das geeignetste und am meisten vorkömmliche. In einer Bratpfanne geröstet, gibt es ein vorzügliches Nahrungsmittel, oder wenn gemahlen, zermalmt und mit Fleisch gekocht, ein sehr nahrhaftes Gericht. Die Kartoffel ferner, beide die irische sowie die süße, bildet ein vorzügliches Surrogat für Brod, und in der Havannah fanden wir auch den Reis für Menschen und Thiere höchst zuträglich. Für erstere muß er in einem Maisbrei-Block von den Hülsen gereinigt und durch einen groben Kornsack gesiebt werden, für Pferde wird er mit dem Häcksel gefüttert. Während des Atlanta-Feldzuges wurden wir von unseren regulären Proviantbeamten mit allerhand Patentpräparaten: als getrockneten Gemüsen und concentrirter Milch, Fleisch, Biscuit und Würsten versehen, aber oft zogen die Leute die einfacheren und gebräuchlicheren Formen der Nahrung vor und nannten diese gewöhnlich „desecrated vegetables" und „consecrated milk", im Gegensatz zu „dessicated vegetables" und „concentrated milk". Wir wurden auch reichlich mit Limonensaft, Sauerkraut und Pikles als Antidosis (Gegenmittel) gegen den Scorbut versorgt, und ich erinnere mich noch der großen Befürchtung des Direktors des Medicinalwesens Dr. Wittoe wegen des Scorbuts, welcher, wie er berichtete, bedenklich um sich griff und die Armee bedrohte. Dies ereignete sich zur Zeit der Krisis um Kennesaw, als die Eisenbahn zum Aeußersten in Anspruch genommen war, die nöthige Munition und Proviant herbeizuschaffen, und uns nicht mit den nöthigen Mitteln gegen den Scorbut, nämlich Kartoffeln und Kohl, versehen konnte. Da ereignete es sich, daß die Schwarzbeeren (blackberries) von der Vorsehung zur Reife gebracht wurden und sich als bewunderungswürdiges Gegenmittel erwiesen. Ich habe eine Gefechtslinie gesehen, welche sich ohne Befehl entwickelte, um eine förmliche Schlacht wegen des Besitzes einiger Schwarzbeerfelder auszukämpfen. Bald darauf gelangte das grüne Korn oder die rostige Aehre zur Reife und ich hörte nichts mehr vom Scorbut. Unser Land besitzt eine Fülle von Pflanzen, welche gegen diese Krankheit als Mittel angewendet werden können.

Was die feineren und kostbareren Lebensmittel für die Kranken anbetrifft, so verließen wir uns meistens auf die Bevollmächtigten der Sanitätsvereine. Ich möchte nicht den Werth dieser Organisationen anzweifeln, welche so viel Beifall während des Bürgerkrieges ernteten; denn Niemand kann die Motive dieser mitthätigen und edeln Leute in Frage stellen. Aber wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich gestehen, daß die Sanitätsvereine ihre Thätigkeit auf die Lazarethe im Rücken der Armee beschränken und niemals in der ersten Linie sich zeigen sollten. Sie waren im Allgemeinen local in ihrem Mitgefühle und versorgten gern ihre persönlichen Freunde und Nachbarn mit bessern Lebensmitteln, als die Regierung lieferte, und die Folge davon war, daß ein Regiment einer Brigade Kartoffeln und Früchte empfing, welche einem andern Regimente dicht daneben nicht gewährt wurden. Eifersucht war die Folge, während in der Armee alle Theile gleichgestellt und keine Parteilichkeit, Vorliebe oder Gunst obwalten sollte. Die Regierung muß alle nothwendigen Bedürfnisse befriedigen, und in den Lazarethen im Rücken der Armee bieten sich unzählige Gelegenheiten zur Uebung von Christenliebe und Mildthätigkeit. Während des Krieges zog ich mir oft die Ungunst der Agenten der Sanitätsvereine zu, weil ich sie nur unter der Bedingung bis zur vorderen Linie vordringen ließ, daß sie ihre Vorräthe gleichmäßig unter Alle vertheilten, ohne Rücksicht auf Diejenigen, welche dazu beigesteuert hatten.

Die Kranken, Verwundeten und Todten einer Armee sind Gegenstand der größtmöglichen Fürsorge und legen den gesunden Leuten viel Mühe und Arbeit auf. Jedes Regiment muß in einer Kampagne einen Arzt und zwei Assistenten stets zur Hand haben und jede Brigade und Division einen erfahrenen Arzt als Direktor des Medicinalwesens. Die große Masse Verwundeter und Kranker muß vom Regimentsarzte auf dem Felde unter den Augen des Obersten behandelt werden und so wenige als möglich dürfen in das Brigade- oder Divisionslazareth zurückgeschickt werden; denn die Leute erhalten bessere Pflege bei ihrem eigenen Regimente als bei Fremden, und in der Regel ist die Heilung sicherer. Wenn aber Mannschaften schwer verwundet sind oder an Krankheiten leiden, welche leicht chronisch werden können, so ist es um so besser, je früher sie zurückgebracht werden. Ein Zelt oder der Schutz eines Baumes ist ein besseres Lazareth, als ein Haus, dessen Wände vergiftete und stinkende Ausdünstungen absorbiren und sie dann an die Atmosphäre wieder abgeben. Für Leute, welche an freie Luft und die einfachste Nahrung gewöhnt sind, scheinen Wunden mit weniger Schmerzen und Lebensgefahr verbunden zu sein, als für Soldaten in Kasernen.

Wunden, welche im Jahre 1861 einen Mann auf Monate ins Hospital gebracht haben würden, betrachtete man im Jahre 1865 als bloße Schrammen, mehr ein Gegenstand des Scherzes, als der Besorgniß. Auf junge Soldaten macht der Anblick des Blutes und des Todes immer einen lähmenden Eindruck, bald aber werden sie daran gewöhnt, und ich habe sie beim Anblicke eines todten Kameraden, welcher zurückgetragen wurde, ausrufen hören: Bill has turned up his toes to the daisies [Gänseblümchen]). Natürlich dürfen während des Gefechtes niemals Leute aus Reihe und Glied zurückbleiben, um ihren verwundeten Kameraden beizustehen — hierfür muß der Oberst vorher Sorge tragen, indem er die Spielleute oder Kompagnie-Köche zu Lazarethgehülfen bestimmt und sie durch eine weiße Binde am Arme kenntlich macht. Es ist auffallend, wie schnell die Leute sich an diese einfachen Regeln gewöhnen. In großen Schlachten erfordert dieser Gegenstand noch mehr Aufmerksamkeit und es wird dann die Pflicht des Divisionsgenerals, darauf zu sehen, daß geeignete Tragbahren und Feldlazarethe zur Aufnahme der Verwundeten bereit sind und Gräber für die Todten gegraben werden. Eine wirkliche Vernachlässigung der Todten darf nicht stattfinden, da es einen schlimmen Eindruck auf die Lebenden macht; denn jeder Soldat schätzt sich und seinen Kameraden so hoch, als ob er sich in seiner Heimath in seinem guten Hause befände. Der Regimentskaplan, wenn ein solcher vorhanden ist, wohnt gewöhnlich dem Begräbniß vom Hospital aus bei; er muß Aufzeichnungen machen und dem Hauptmann der Kompagnie und der Familie des Verstorbenen Details zukommen lassen. Natürlich ist es in der Regel unmöglich, die Gräber mit Namen und Datum zu versehen und erreichen deßhalb die Namen der Unbekannten auf unseren National-Kirchhöfen fast die Hälfte aller Todten.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von **Bleuler-Hausheer & Comp.** in **Winterthur:**

Versuch
einer
gemeinfaßlichen Darstellung der Grundzüge
der
Militär-Gesundheitspflege
für
Offiziere und Soldaten
der schweiz. Armee,
von
Dr. Alb. Weinmann,
eidg. Divisionsarzt.
Zweite verbesserte Auflage.
Preis: Fr. 2.